

die Zusammenballung von Signaturen in dichtbesiedelten Teilen des Römerreichs gewisse Schwierigkeiten bereiten. Man könnte ihnen durch geringfügige Änderungen der Signaturen (z. B. Verkleinerung mancher Signaturen) ausweichen. Insgesamt aber bietet die TIR im Maßstab 1:1000000 auf der bisher benutzten Kartengrundlage eine so vorzügliche Übersicht über weite Teile des Römerreichs, daß man die Karte auch mit dieser Grundlage fortführen sollte, die die Gründungskommission im Jahre 1929 vorgesehen hat.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Dietwulf Baatz.

**Wolfgang Czysz, Der römische Gutshof in München-Denning und die römische Besiedlung der Münchner Schotterebene.** Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München, Nummer 16. Verlag Michael Laßleben, Kallmünz Opf. 1974. 88 Seiten, 15 Abbildungen, 18 Tafeln und 3 Beilagen.

Die kleine römische Siedlung in München-Denning kam bei Notgrabungen zutage, die Paul Reinecke 1928–1930 veranlaßte, als die Stadt München sich in dieses Gebiet ausdehnte. Er hat nur zwei kurze Vorberichte veröffentlicht, offenbar weil ihm die Grabungsergebnisse unbefriedigend erschienen. Obgleich die untersuchte Fläche etwa 20000 m<sup>2</sup> umfaßte, vermochte er nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob die römischen Siedlungsspuren von einem Vicus oder einer Villa rustica herrühren. Die Erhaltung der Gebäudereste ist in der Tat mit einer Ausnahme recht kümmerlich. Nur der Grundriß eines kleinen Badegebäudes (Bau A) ist klar erkennbar. Die übrigen Steinbauten B–G sind entweder ziemlich klein oder nur in ganz geringen Resten erhalten. Grundrisse römischer Holzbauten ließen sich nicht mit Sicherheit gewinnen, weil es kaum möglich war, römische Pfostengruben von vorgeschichtlichen und späteren zu trennen.

Nun hat W. Czysz die römischen Befunde und das entsprechende Fundmaterial vollständig vorgelegt, und es sei gleich angemerkt, daß sich diese Arbeit gelohnt hat. Trotz des fragmentarischen Befundes (der durch eine kleine Testgrabung des Verf. ergänzt wurde) hat Czysz recht schlüssig nachweisen können, daß es sich um Siedlungsspuren einer Villa rustica handelt. Sie dürfte am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein; aus zwei einzelnen, älteren Fibeln läßt sich keineswegs ein früherer Beginn der Besiedlung erschließen. In der Mitte des 3. Jahrhunderts fiel die Villa einer Zerstörung anheim. Sie wurde aber wieder aufgebaut und bis zum Ende des 4. Jahrhunderts weiter betrieben (letzte Fundmünze: eine Prägung des Theodosius 379/383 n. Chr.). Etwa zwei Jahrhunderte später entstand in der Wüstung ein Reihengräberfeld.

Diese Ergebnisse stellt der Verf. nun in den Rahmen der Entwicklung des umliegenden Siedlungsraums, der Münchner Schotterebene (Siedlungsverhalten, Bodennutzung, Umwelt, Verkehrsnetz). Er gelangt dabei zu einer Reihe interessanter Einsichten. Solche Arbeiten erscheinen dem Rez. sehr nützlich. Sie sind in Deutschland in dieser Form bisher viel zu wenig unternommen worden. Die eingehendsten Untersuchungen dieser Art kennt man aus England. Es ist nur schade, daß der Verf. diese nicht zur Kenntnis genommen hat, sie hätten ihm gewiß noch manche Anregung liefern können (vgl. die Literaturzusammenstellung zu Kap. 13 bei: S. S. Frere, *Britannia*<sup>3</sup> [1969] 402 ff.; oder: S. Applebaum, *Roman Britain in: The Agrarian History of England and Wales*, hrsg. von H. P. R. Finberg [1972] 3 ff.).

Bad Homburg v. d. Höhe.

Dietwulf Baatz.